

„Alles, was größer null ist, wäre für uns ein Erfolg“

INTERVIEW „Krone“-Kolumnist und Star-Politologe Peter Filzmaier erklärt in seinem neuen Buch, was neben Sport noch alles untrennbar mit Olympischen Spielen verbunden ist

Herr Filzmaier, das Selbstverständnis der Olympischen Spiele ist, unpolitisch zu sein. Friede und Antidiskriminierung sind Grundprinzipien in der IOC-Charta...

Was an sich ja schon politisch ist! Wenn man für Demokratie, für Menschenrechte steht, ist das eine Botschaft. Das Grund-Dilemma ist, dass wir über 200 Nationale Olympische Komitees haben – nur haben wir je nach Zählweise knapp 70 Demokratien. Die Mehrheit haben nichtdemokratische Staaten. Und zu glauben, dass dort ein Olympisches Komitee unabhängig von der Politik sei, ist mehr als naiv.

Sie sprechen im Buch vom Hang der Nationalisten, die Spiele mit ihrer Internationalität als Bühne des Hasses auf andere Nationen zu nutzen.

Was ja ein Widerspruch in sich ist. Wobei auch die Medien mitschuldig sind. Denn die Selbstdarstellung beruht meistens auf dem Medailenspiegel – da muss man das IOC in Schutz nehmen, offiziell gibt es den gar nicht. Patriotismus ist Liebe zu den Seinen, das soll man beim Jubeln tun. Nationalismus ist Hass auf andere.

Österreich ist bei den Statistiken zum Nationalstolz immer weit vorne dabei...

Wir waren in der Monarchie Großmacht, wurden zum Kleinstaat mit Minderwertigkeitskomplexen – in der Zwischenkriegszeit gab es ja Zweifel an der Überlebensfähigkeit Österreichs. Deshalb sind wir auch auf unsere Skifahrer besonders stolz. Für einen kleinen



Sport und Politik: Das Olympia-Attentat von München 1972 gegen israelische Sportler bleibt unvergessen.



Opfer von Rassismus auch in der Heimat: Jesse Owens, 4-facher Olympiasieger.



Cathy Freeman, die den Aborigines angehört, für die Rechte der Ureinwohner kämpft, jubelt 2000 über 400-m-Gold.

Staat macht es Sinn, sich auf Nischen zu konzentrieren. Und alle, damit es nicht immer nur das Skifahren betrifft, Wintersportarten sind solche, die oft nur von zwei Handvoll Nationen professionell betrieben werden.

Wie skurril sind die Olympischen Spiele, wenn man an die Legenden rund um den Marathon denkt, oder an einen 5000-m-Läufer, der Zit-

ronen lutschend in das Ziel spazierte?

Der Zitronenlutscher wurde 1908 als überzähliger Läufer für den Mannschaftsieg nicht gewertet, musste aber ins Ziel kommen. Derart absurde Regeln fördern die Legenden-Bildung. Wie beim historischen Marathonlauf, als ein Bote nach gewonnenem Schlacht 41,295 km gelaufen ist, um

den Sieg zu vermelden. In voller Rüstung! Warum hat dieser Idiot die Rüstung anbehalten? Harmlos, aber auf solchen Erfindungen beruht auch politische Instrumentalisierung. Etwa, dass Hitler afroamerikanischen Siegern nur die Hand nicht schüttelte, weil es das Protokoll nicht vorgesehen habe. Er hat es nicht gemacht, weil er Rassist war! Auch in den

Fotos: AP/Kurt Strumpf

Foto: AFP

Foto: JERRY LAMPEN

